

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899**

107 (12.9.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-623329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-623329)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg  
für auswärts 15 Pfg.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren: F. Wittner in Oldenburg  
Herrn. Wüller in Bremen, Haasenhein  
und Bogler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wils. Scheller in Bremen,  
H. Giesler in Hamburg, Rud. Hoffe  
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle  
a. S., G. P. Dunde und Comp. in  
Frankfurt am Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 107.

Elsfleth, Dienstag, den 12. September.

1899.

### Tages-Beiger.

(12. September.)

☉-Aufgang: 5 Uhr 57 Minuten.

☾-Untergang: 6 Uhr 49 Minuten.

Hochwasser:

6 Uhr 48 Min. Nm. — 7 Uhr 09 Min. Nm.

### Die Neuverurtheilung von Dreyfus.

Kennes, 9. Sept. Das Kriegsgericht verurtheilte Dreyfus mit 5 gegen 2 Stimmen unter Zustimmung mildernder Umstände zu 10 Jahren Gefängniß. (Durch Entablat bereits am Sonnabend mitgetheilt.)

Früher als man erwartet hat, ist das Urtheil in Rennes gesprochen worden, und ihm hat sich zu den vielen Unglücklichkeiten, die im Gefolge der Dreyfus-Affaire aufgetreten sind, eine neue gesellt. Man hat Dreyfus wieder verurtheilt, aber nicht etwa zu derselben Strafe, sondern zu einer milderen. Während alle Welt erwartet hat, daß der Revisionsprozeß entweder mit der Freisprechung oder mit der Wiederurtheilung zu der alten Strafe enden würde, verurtheilt man, unter Berücksichtigung mildernder Umstände, den unglücklichen Hauptmann zu zehn Jahren Gefängniß.

Für den unbefangenen Beobachter stellt sich dieses merkwürdige Urtheil natürlich sofort als ein Compromiß dar. Das Kriegsgericht, von dem der Regierungskommissar Carrière noch am Freitag sagte, es bestände aus geraden und einfachen Menschen, welche mit aufrichtigen Mitteln ihr Ziel zu erreichen suchten, dieses so charakterisirte Kriegsgericht wagt es nicht, ein Urtheil abzugeben, wie es die Gerechtigkeit verlangt, sondern richtet sich in seinem Spruche nach äußeren Einflüssen entgegengelegelter Tendenz, zwischen denen es vermittelnd stehen will. Es verurtheilt Dreyfus, um nicht den Generalfeldherren und der großen Partei, die hinter diesen steht, einen Schlag vor den Kopf zu versetzen, es verurtheilt ihn zu einer milden Gefängnißstrafe, um die große Menge derer, die hinter Dreyfus stehen, nicht ganz unbefriedigt zu lassen — vielleicht auch, weil seine Mitglieder eine so harte Strafe wie die Deportation nicht vor ihrem Gewissen verantworten mochten. Die ungleiche Politik, nicht das Gerechtigkeitsgefühl hat dem Kriegsgericht dies Urtheil eingegeben.

Wir wissen nicht, wie das Kriegsgericht sein Urtheil anders begründen will, als wir es eben begründet haben. Es könnte, wenn es ehrlich wäre, kaum andere Gründe aufzählen. Es ist ein Vortheil für die Mitglieder des Kriegsgerichts, daß sein Urtheil nach dem

Befehl keiner Begründung bedarf, sonst wären sie übel daran. Für Dreyfus und seine Anhänger ist diese Bestimmung aber ein schwerer Nachtheil. Die ganze Wichtigkeit des Verfahrens vor dem Kriegsgericht würde in einer gerichtlichen Begründung vor aller Welt zu Tage liegen. Es ist thatsächlich unter dem ungeheueren Anklageapparat, den die Generalfeldherren aufgebieten haben, nicht ein einziger Punkt namhaft gemacht worden, durch den die Schuld von Dreyfus bezugt worden wäre. Das ganze Gebäude der Anklage stützt sich auf Vermuthungen und Klatschereien. Der Cassationshof hat seiner Zeit bewiesen, daß das sogenannte Vorbereau, auf dessen Grund besonders der Hauptmann vor fünf Jahren verurtheilt worden ist, nicht von Dreyfus sein könne. Das kriegsgerichtliche Verfahren zu Rennes hat ebenfalls dafür keinen Beweis gebracht. Ebenso wenig befindet sich in dem mysteriösen Geheimactenbündel ein Beweismittel, dessen Kraft sich niemand widerstellen könne. Auf die vorgefaßte Meinung und den bestimmten Glauben der Ankläger hin, nicht auf Grund von Beweisen ist Dreyfus zum zweiten Male verurtheilt worden. Die Logik der Mitglieder des Kriegsgerichts wird dadurch gekennzeichnet, daß es von Dreyfus und seinen Verteidigern Beweise für seine Unschuld verlangte, wo es doch überall auf der Welt, da wenigstens, wo die Gerechtigkeit und der gesunde Menschenverstand herrschen, Sitte ist, daß der Ankläger Beweise für die Schuld zu liefern hat.

Zum zweiten Male ist Dreyfus einem Justizmorde zum Opfer gefallen. Das darf man wohl behaupten. Nicht nur, daß ihm wieder der Prozeß gemacht ist, ohne daß genügende Gründe für seine Schuld vorlagen; das gehässige weit von der Unparteilichkeit entfernte Verhalten des Gerichtshofes genügt, um das Urtheil als solches zu kennzeichnen. Die letzten Tage haben, wie die Leser wissen, dieses Verhalten ins hellste Licht gerückt. Der Gerichtshof vernahm einen halbverrückten fremden Belastungszeugen, den die Generalfeldherren schicken, er verweigert aber die Zeugenaussage höherer Officiere des Auslandes, die Dreyfus entlasten. Auch die Kundgebung der deutschen Regierung im „Reichsanzeiger“ vom Freitag, durch welche die Unschuld Dreyfus von offizieller deutscher Seite festgestellt wird, geht an diesen edlen Herren spurlos vorüber. Das sind französische Richter, das ist französisches Gerechtigkeitsgefühl.

Ob sich der glänzende und muthvolle Verteidiger des nun verurtheilten Hauptmanns, ob sich der bedauerenswerthe Angeklagte selbst und seine in ihren Hoffnungen getauchte Familie mit dem Spruche des Kriegsgerichts beruhigen werden? Wir wissen es nicht.

Es war im Falle der Wiederurtheilung von Dreyfus vorgeesehen, Berufung einzulegen auf Grund verschiedener Formfehler, die im Prozeß vorgekommen sind. Allein die Weigerung des Gerichtshofes, die deutsche Zeugenaussage entgegenzunehmen, würde genügen, um eine Prüfung des Urtheils notwendig zu machen. Vielleicht macht Labori davon Gebrauch. So viel aber ist aber gewiß, daß die Richter schwerlich ihren Zweck, durch ihr „mildes“ Urtheil die Veruhigung des Landes zu bewirken, erreichen. Dieses Urtheil bedeutet keinesfalls einen Abschluß, sondern ein weiteres Hinausschieben einer Affaire, die Frankreich je mehr und mehr moralisch zu Grunde richtet, politisch schwächt und in den Augen der ganzen Welt verächtlich macht. (Dr. N.)

### Hundschau.

Deutschland. Der Kaiser ist am Freitag in Karlsruhe eingetroffen und hat daselbst am Samstag die Parade abgenommen. Der Empfang seitens der Bevölkerung war enthusiastisch.

Aus der Erwiderung des Kaisers auf die Begrüßung des Oberbürgermeisters von Karlsruhe sei folgende Aeußerung hervorgehoben. Ehe die Theorien des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangten, werde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig sei der sicherste Schutz des Friedens das Deutsche Reich und seine Fürsten und das von diesen geführte Heer.

Prof. Volkens von der Berliner Universität ist nach den neuen deutschen Colonien, den Karolinen und Marianen, gereist, um die Anbaufähigkeit des dortigen Bodens näher zu untersuchen und botanische Studien über die Flora anzustellen.

Einem Berliner Blatt zufolge ist die Ernennung des Freiherrn v. d. Recke zum Oberpräsidenten von Westfalen bereits erfolgt.

Der deutsche Anwaltstag zu Mainz beschloß mit Rücksicht auf das Bürgerliche Gesetzbuch eine baldige Neuordnung des juristischen Universitätsstudiums, des Vorbereitungsdienstes und des Prüfungswesens im Wege der Reichsgesetzgebung zu empfehlen. Ferner wurde die Schaffung eines einheitlichen deutschen Wasser- und Bergrechts als notwendig bezeichnet. Nach Erledigung einiger anderer Fragen wurde der Anwaltstag am Freitag geschlossen.

Österreich-Ungarn. Die Unruhen, von denen verschiedene Orte des nördlichen Böhmens in jüngster Zeit heimgesucht worden sind, haben sich seit mehreren Tagen auch auf das freundliche Badestädtchen Teplitz ausgedehnt. Am Donnerstag Abend sammelten

### Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(17. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Elvira bewegte in lautloser Nervosität die Lippen und stampfte mit den Füßen auf den Boden, als gälte es da eine Menge widriges Gewürm aufzuküßern. Von Zeit zu Zeit ächzte sie zwischen den Zähnen, sie hätte sich mit ihren eigenen Nägeln zerfleischen mögen!

Die Fahrt schien ihr endlos lang und als der Wagen endlich vor dem väterlichen Haus hielt, sprang sie heraus und stürmte schon in den Flur, ehe der Bedienter noch vom Bod gesprungen war. „Na, die ist heute wieder in einer netten Laune“, sagte der Lakai zum Kutscher.

Elvira eilte die Stufen der Freitreppe empor, ohn recht zu wissen, was sie wirklich wollte. Sie hatte nur ein unbestimmtes Bedürfnis, den Vater aufzusuchen und ihm vielleicht zu erklären, daß sie mit einem gewissen Jemand keine Stunde länger unter demselben Dache wohnen wolle. „Er oder ich — du hast zwischen uns zu wählen, Papa!“ Das lag ihr jedenfalls auf den Lippen, wenn sie sich vielleicht auch in dieser Minute noch scheuen würde, es hinzuzuleubern.

„Er oder ich!“ das hatte einen so energischen Klang,

daß sie sich förmlich daran stärkte. Und sie setzte nach einer Genugthuung für die Schmach, die sie auf sich lasten sah.

Was hätte Elvira jetzt alles darum gegeben, diesem verwegenen, eingebildeten Burschen so recht zu beweisen, wie unendlich sie über ihn hinweg sah!

Sie betrat auch wirklich den Empfangsalon, der an das Arbeitszimmer ihres Vaters stieß. Da erhob sich eine stämmige Gestalt aus einem Sessel und begrüßte sie. Es war Mr. Snoward. Elvira blieb regungslos stehen, sich gewaltsam sammelnd. Der Mann durfte ja nicht merken, wie ihr in diesem Moment zu Muth war. Wieder war es sein ruhiger Munderton, der sie angenehm berührte.

„Ich erwarte eben den Herrn Baron, der in einer Viertelstunde hier sein soll, wie mir der Diener sagte. Sie wissen ja, Baronesse, die leidigen Geschäfte! ... Aber nun — was könnte mir willkommener sein, als Ihre Gesellschaft! — Doch wie? Sie scheinen nicht gerade erbaut von diesem Zusammentreffen? Störe ich etwa?“

„Keineswegs“, sagte sie jetzt mit einem eigenthümlichen Lächeln in der starren Miene auf ihn zugehend. „Ich begrüße Sie sogar mit Freuden, ich kann keine bessere Gelegenheit finden, Ihnen meinen Entschluß kundzugeben. Mr. Snoward, Sie haben neulich um

meine Hand angehalten. — Hier ist sie! Ich nehme Ihnen ehrenvollen Antrag an.“

In den Augen des Amerikaners blitzte es auf wie nur je, wenn ihm ein großes Unternehmen geglückt war. Er verneigte sich und führte Elvira's Hand, die in der seinen brannte, mit steifer Freierlichkeit an seine Lippen.

Sie sah wie gestohlabwesend vor sich hin, die freie Linke auf das stürmisch pochende Herz gepreßt. Sie hörte nicht, was er noch sprach, sie spürte nichts von der Berührung seiner Lippen auf ihren Fingern. In Augenblicken, wo unser ganzes Wesen in solchem Aufbruch ist, wie ihn dieses Mädchen litt, fühlt man ja selbst den physischen Schmerz nicht, und um zu empfinden, was ihre Seele zu dem eben gethanen Schritt sagte, hätte Elvira in dieser Minute eben — sie selbst sein müssen.

Am Schluß der Woche gab es in den Dankbureaus Snowards regelmäßig so viel zu erledigen, daß der Chef an Sonnabenden noch nach dem Diner eine Stunde in seinen Geschäftsräumen vorzusprechen pflegte, um sich die letzten Berichte erstatten zu lassen und anzuordnen, was etwa noch an diesem Tag, wenn nöthig, mit Hülfe der vorgerückten Abendstunden, abgefertigt



sich gegen 1500 Personen auf dem Marktplatz und zogen von da auf den Schulplatz, wo Führer der Socialdemokraten und Deutschnationalen sie aufforderten, sich zu zerstreuen. Später sammelten sich auf dem Marktplatz wieder etwa 500 Personen an, die unter Geschrei gegen das Stadthaus zogen. Die Polizei schritt ein und räumte den Platz. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Rußland.** Der „Neue Kurs“ in der Polenfrage scheint flott weiter zu gehen. Den Personen polnischer Nationalität ist es seit dem Jahre 1865 bekanntlich verboten, Grundbesitz auf anderem Wege als dem der gesetzlichen Erbfolge zu erwerben. Jetzt hat der Kaiser an die Gouverneure den Befehl erlassen, den Polen den Ankauf von Ländereien zu gestatten. Doch darf jeder Käufer für sich und seine Familie nicht mehr als 65 Hectar erwerben. Eine Commission ist überdies zur gründlichen Revision der früheren Bestimmungen ernannt worden.

**Balkanstaaten.** Der Prozeß wegen des Mordanschlags gegen König Milan hat endlich am Freitag begonnen. Einer der Angeklagten ist bereits abhandelt gekommen. Der gleichfalls angeklagte Präfect Bioko Angeliß wurde in seiner Kerkerzelle erhängt aufgefunden. Er soll einen Brief hinterlassen haben. Vielleicht hat das Erhängen unter freundlicher Beihilfe stattgefunden. Die Verhafteten sollen in der Untersuchungshof grausam gelitten haben.

**Italien.** In Rom geht das Gerücht, Frankreich bereite eine Expedition gegen das Hinterland von Tripolis vor. Man meint, die französische Regierung erkenne die Nothwendigkeit, die große Erregung, in der sich Frankreich durch den Dreyfusprozeß befindet, mittelst einer großen Action nach außen hin abzulenken. Uebrigens soll sich die italienische Regierung bereits an die Großmächte gewandt haben, damit diese keine Machtverchiebung im Mittelmeer zulassen.

**Belgien.** Der belgischen Regierung ist es sehr unbequem, daß sich eine große Zahl der in das gegen die Republik geplante Complot verwickelten Franzosen nach Brüssel geflüchtet hat. Die Brüsseler Polizei lud am Donnerstag Georges Thiebaud und die meisten anderen Emigranten vor und bedrohte sie mit sofortiger Ausweisung, falls sie Zusammenkünfte abhalten oder sonst etwas gegen die Sicherheit der französischen Republik unternehmen würden.

**England.** Das „Reutersche Bureau“ erfährt, daß als Ergebnis der Beratungen im Ministerrath eine in entschiedenen Worten abgefaßte Depesche nach Transvaal gefandt worden sei, welche auch in London veröffentlicht werden wird, sobald sie in Pretoria eingetroffen sein wird. Aus anderen Quellen verlautet, daß weder das Parlament einberufen wird noch Reservemannschaften eingezogen werden; daß jedoch 10 000 Mann nach Südafrika abgehen sollen.

**Amerika.** General Dis, der bisherige amerikanische Oberbefehlshaber auf den Philippinen, ist nunmehr endlich abgesetzt worden. Das Kriegsdepartement hat den General Miles telegraphisch benachrichtigt, daß er durch den General Miles ersetzt werden würde.

Wie schon angegeben, ist beim Staatsdepartement in Washington eine Meldung über die Lage in Venezuela eingetroffen. Diese ging dahin, daß im Innern des Landes Zeichen großer Unruhe hervorträten, und daß die Gegenwart eines amerikanischen Kriegsschiffes von guter Wirkung sein möchte. — Inzwischen ist an-

berweitigt bereits bekannt geworden, daß das Kriegsschiff „Detroit“ nach der Küste von Venezuela unterwegs ist. Eine verhängnisvolle Gile!

**Afrika.** Nach Berichten aus Transvaal glaubt man daselbst, daß die Feindseligkeiten Anfangs October beginnen werden. Die Boeren hoffen, 60 000 Bewaffnete ins Feld stellen zu können.

**Asien.** Die ausländischen Unternehmungen in China werden von der Regierung in Peking mit großem Mißtrauen behandelt. Das Tung-li-Yamen weigerte sich, die von dem Vicerönig von Tschetschuen den Franzosen bewilligten Bergwerksconcessionen zu ratificiren, weil sie den Vorschriften des Bergbauamts nicht nachgekommen sind. Sdbald dies geschehen sein wird, werden die Concessionen ratificirt.

## Locales und Provinzielles.

**Eisfisch, 11. Sept.** Zu unserm diesjährigen am Sonntag, den 17. September beginnenden Jahrmarkt laufen die Anmeldungen schon zahlreich ein. Außer verschiedenen Verkaufsbuden sind u. A. ein großes Museum, eine russische Schaukel, eine Berg- und Thalbahn und eine ganze Reihe von Coroussells angemeldet. Auch unsere Wirthe haben keine Opfer und Mähe gescheut, den Jahrmarktbesuchern vergnügliche Stunden zu bereiten. Im Saale des Herrn P. Meyer wird die bekannte und beliebte Tyroler-Gesellschaft Freiburger concertiren; im „Stebinger Hof“ wird die Gesellschaft des Herrn D. Strauß aufzretten. Herrn A. Hauerten (Hotel „Fürst Bismarck“) ist es gelungen, die spanische Musik, Gesang- und Tanz-Gesellschaft „Cordoba“ für zwei Abende, Dienstag und Mittwoch, zu gewinnen. Die Leistungen dieser Gesellschaft, die augenblicklich in Grestemünde weil, sollen wirklich großartig sein und wollen wir wünschen, daß die Leistungen dieser Gesellschaft durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden. — Seitens der Großherz. Eisenbahndirection wird am Sonntag Abend ein Sonderpersonenzug nach Hude mit Anschluß an den Spätzug nach Oldenburg abgefahren werden. Wenn das Wetter während der Jahrmarktstage gütig bleibt, dann wird es gewiß an Besuch von Auswärts nicht fehlen, zumal in verschiedenen Zeitungen durch entsprechende Annoncen auf unseren Markt hingewiesen wird.

Am Sonnabend Vormittag ereignete sich hier ein Unglücksfall. Der Knecht des Herrn G. Abel, der mit einem mit Steinen beladenen Wagen die Mühlenstraße hinunterfuhr, befand sich gerade in der Nähe des Bahnüberganges als der 9 Uhrzug das Abfahrts-Signal vom Bahnhof gab. Um nun noch hinüber zu kommen, ließ er die Pferde flüster anziehen. Da hier aber die Straße erst steigt und dann wieder fällt, gerieth der Wagen in schnellere Fahrt und wurde mit solcher Gewalt an einen Kanstein geschleudert, daß der Knecht vom Wagen fiel, wobei ihm leider ein Bein überfahren wurde. Nachdem der Verletzte nothdürftig verbunden war, wurde er in das Beiner Krankenhaus gebracht.

Bei der gestern in Neuenbrof stattgehabten Pfarrewahl wurden 43 Stimmen abgegeben; dieselben fielen sämmtlich auf Herrn Hülfsprediger Engelbart in Hasbergen.

(Eine schwimmende Ausstellung.) Am ersten October wird, wie englische Blätter berichten, ein von der sibirischen Regierung geliebtes Schiff mit einer Ausstellung von Mustern, die Chiles natürliche und

industrielle Schätze illustriren, Valparaiso verlassen, um die verschiedenen Häfen von Peru, Ecuador und Colombia bis nach Panama hinauf zu besuchen. Es wird dann mit Mustern der Produkte dieser Republiken nach Chile zurückkehren. Als Ziel der Reise wird hingestellt, in allen Häfen durch Vorträge und Publicationen die Aufmerksamkeit auf Chiles Produkte zu lenken, überall die Fracht- und Zollfragen an Ort und Stelle zu studiren und überhaupt jegliche Information zu sammeln, die der Industrie und Landwirtschaft Chiles von Nutzen sein kann.

Ein Preisausschreiben für ein gesticktes Theegedeck erläßt die im Verlage von Franz Lipperheide, Berlin erscheinende „Modenwelt“ (nicht zu verwechseln mit „Große Modenwelt“ und „Kleine Modenwelt“) in ihrer neuesten Nummer und wird damit ihren nadelgehübten Leserinnen eine besondere Freude bereiten. Hoffentlich erzielt diese Anregung recht erfreuliche Resultate in Form geschmackvoller und origineller Theegedecke. Blättert man dann in der gleichen Nummer weiter, so überzeugt man sich, daß die Modenwelt unentwegt bemüht ist, für alle und für jeden Geschmack Brauchbares und Verlockendes zu schaffen. Da finden sich in dem 6 Seiten umfassenden Modenheft Toiletten für Straße, Haus und Gesellschaft, die sich durch gediegene Einfachheit auszeichnen, und für deren leichte Nachfertigung sorgfältig ausprobierte Schnittmuster, die in erstaunlicher Anzahl auf der ertragreichen Beilage untergebracht sind. Den üblichen 2 Seiten mit Kindergarderobe und 2 weiteren Seiten mit praktischen und künstlerischen Handarbeiten aller Art schließen sich diesmal 2 Seiten mit Damen-Modewäsche an. Hat man dann noch etliche Stunden mit dem theils belehrenden, theils erzählenden Unterhaltungsblatt angenehm verbracht, so legt man den trefflichen Rathgeber beiseite zur Seite, um mit Ungebuld die nächste Nummer zu erwarten, die einen neuen Jahrgang einleitet, die Toiletten-Herbst-Saison beschließt und die Winter-Saison eröffnen soll.

**Ovelgönne, 8. September.** Dem diesjährigen großen Pferdemarkt, der heute Mittag seinen Abschluß fand, waren im Ganzen angetrieben: 2477 ältere Pferde, 3187 Enten und 954 Füllen, zusammen 6618 Pferde. Die Preise stellten sich für ältere Zuchstuten 1. Sorte 1200—1400 M., 2. 1000—1200 M., 3. 800—1000 M.; für Enten: Zuchthiere 1. Sorte 800—1000 M., 2. 600—800 M., 3. 400—600 M., Ballach-Enten 1. Sorte 400—500 M., 2. 300 bis 400 M., 3. 150—300 M.; Saugfüllen 1. Sorte 300—400 M., 2. 200—300 M., 3. 150—200 M. Verkauft wurden dreiviertel der älteren Pferde, zweidrittel der Enten und die Hälfte der Füllen. Das Geschäft war am Dienstag und Mittwoch mit erstklassiger Waare sehr gut, während der folgenden Tage mit älteren Pferden gut, im Uebrigen im Allgemeinen langsam. Käufer waren in ungeheurer großer Anzahl am Plage.

**Nodenkirchen.** Die Brazer Bezirkslehrer-conferenz findet Sonnabend, den 16. September im Schmedes Hotel hieselbst statt; die Verhandlungen beginnen um 4 Uhr Nachmittags.

**Nordenham, 10. Sept.** Die Absicht, in unmittelbarer Nähe der Kabellehrfabrik zwei Querpfeiler zu erbauen, ist gutem Vernehmen nach aufgegeben. Man hält den bereits fertiggestellten einen Querpfeiler einstweilen für ausreichend. Nach Beendigung der Umbauarbeiten wird man alsbald mit den eigent-

werden mußte, und was allenfalls für den Montag zurückgelegt werden konnte.

Aber an diesem Sonnabend lehrte Snoward nicht mehr ins Bureau zurück; er nahm das Diner in Gesellschaft der eben errungenen Braut und seines künftigen Schwiegervaters ein, doch war er allerdings infoweit bedächtiger Geschäftsmann, daß er einen Diener des Freiherrn nach dem Excelsiorhause schickte, um sich die wichtigsten Depeschen bringen und dem Commis lagen zu lassen, daß man ihn nicht mehr erwarten dürfe.

Erst um 9 Uhr erlosch das letzte Licht in den Schreibzimmern des Entresols. Eine Stunde später wurde auch das Haushof geschlossen, und dann erschien in dem stilllichen Gebäude alles wie ausgestorben.

Gegen Mitternacht schlichen zwei dunkle Gestalten durch den Hof, die vom Treppenhause herkamen, wo sie sich vor Thorschluß in einem Winkel versteckt haben mochten. Sie glitten völlig geräuschlos über das leichtbeschnitten Holzpfaster und vermieden sorgsam den schwachen Lichtkegel, der von einem Fenster her, das zu den rückwärtigen Räumen der Bierhalle gehörte, über den Platz fiel. Die kleinere und schwächere der beiden Figuren — es war sichtlich auch die gewandtere — ging voran und hielt vor einer großen Kellertür am Ende des Hofes, der durch den Schatten des Hauses in undurchdringlicher Finsterniß lag.

„Das ist's“, brummte der robuste Begleiter des ersten.

„Ja“, flüsterte dieser; „und alles in bester Ordnung. Ich bin nicht umsonst drei Abende hier gewesen, das Fenstergitter durchzuheilen. Da!“

Er bog die zwei gekreuzten Eisenstangen vor der Luke nach außen und brach sie mit Leichtigkeit ab.

„Nach' voran!“ knurrte der andere, ihm das Gitter abnehmend.

Der Kleinere schlüpfte mit der Behendigkeit einer Katze in die knappe Oeffnung und ließ sich in den Keller hinab. Ein leiser Zungenschlag gab dem Genossen das Zeichen, daß er nachkommen könne. Dieser brachte jetzt unter seinem langen Lodenrocke einen ziemlich schweren Sack hervor, der ihn bisher an der Raschheit der Bewegung gehindert hatte, und ließ denselben sorgfältig in die Luke hinunter gleiten, wo ihn der Helfershelfer in Empfang nahm. In wenigen Minuten befanden sich die beiden da unten zusammen. Sodann stieg der Kleine mit bloßen Füßen auf die herkulischen Schultern des andern, um bis zur Fensterluke hinauf zu reichen, wo er das ausgenommene Gitter mit schwarzgefärbtem Kitt an den Bruchresten befestigte. Das war eine nothwendige Maßregel, denn die zwei Ehrenmänner dachten sich nicht so bald auf den Rückweg zu begeben. Nachdem jene Vorsorge getroffen war,

tafelten sie sich die mit der Grundmauer parallel laufende Wand entlang, der Größere hinterher, den Sack mit sich schleppend, bis sie an einen Übergang kamen. Im Schutz desselben, wo sie keinen Verrath durch eine Fensterluke zu befürchten hatten, entzündete der zweite eine kleine Blendlaterne. Beim Schein des Lichtes hatte man ihre Gesichter erkennen können: das braune, lebhaftes des Mulatten, der sich Captain Murk nannte, und das feiste, in Schnapsröhle gebundene des Schlosserludes.

Auf der einen Seite des Ganges lief eine Reihe von hölzernen Thüren: die Eingänge zu den Kellern abtheilungen.

„Da sind wir wohl schon?“ fragte der Mulet.

„Nein, es ist die letzte ganz oben. Ich hab' mir alles genau aufgezeichnet.“

Sie gingen weiter, bis sie an eine besonders große Thür kamen, die jedoch auch nur von Holz war.

„Bravo!“ schwunzelte der Schlosserlude, die Thür füllig mit funderiger Hand bestockend. „Das giebt keine Schwierigkeit. Das Vorhängeschloß kann bleiben.“

„Es ist ja nur ein Papiermagazin dahinter“, sagte der andere, „da haben sie keine besonders starke Bewahrung nöthig.“

Schlosserlude legte seinen Sack nieder, holte ein solides Siemmeisen daraus hervor und begann damit ein-



sichen Bauarbeiten beginnen. — Im Fischerhafen projectirt man einen zweiten Pier am südöstlichen Ufer des Hafenbassins zu erbauen. Der jetzige Pier soll dann vornehmlich zur Entladung der Fischdampfer dienen, während der neue bei Einnahme der Kohlen in Benutzung genommen werden wird.

**Delmenhorst.** „Es kann ja nicht immer so bleiben!“ Mit diesem Riede kam ein Arbeiter, der über den Durst getrunken hatte, singend heim. Beim Eintreten ins Haus ist er gerade beim Schlusse „Ach wenn es doch immer so blieb.“ Aber plötzlich tritt eine unliebsame Störung ein: seine bessere Hälfte wartet nämlich schon mit dem Besenstiel und mit den Worten: „Ich will die woll bi immer so bleiben“ giebt es eine gehörige Tracht Prügel. Etwas nüchtern davon geworden, steigt der Mann: „Moder holl up, so schall et of nicht bleiben, denn dat kann id up de Dur nich utpoken.“ Sprachs und verläßt sich ins Bett.

**Stuhr, 11. Sept.** Gestern Abend um 9 Uhr sind Haus und Schreue von Hinrich Wahlstedt hier selbst abgebrannt. Das Vieh und etwas Mobiliar konnten gerettet werden, sonst ist alles, auch die Erntetrübe, in den Flammen aufgegangen. Ueber die Entstehung des Feuers war nichts zu ermitteln. Als die Frau des abwesenden Besitzers in den Stall ging, um die Schweine zu füttern, schlugen ihr bereits die hellen Flammen entgegen. Eigenhändig berührte es, daß, während die Spritzen aus Brinkum und Suchtingen zur Hilfe herbeigeleitet waren, die Spritze in Stuhr fern blieb. Dazu schreibt man uns: „Nach einer gewordenen Auskunft, brauchen die Bauern des Sonntags keine Pferde für die Spritze zu liefern. Verhält sich das wirklich so, dann kann die Sache bei einem größeren Brande des Sonntags nett werden. — „Geläutet“ wurde zudem erst vom Kirchthurm, nachdem das Feuer schon seine Arbeit verrichtet hatte. Dem Vernehmen nach hatte man vorher nicht die Bewohner benachrichtigen wollen, es hätte ja auch das Feuer in der Nachbarschaft sein können! (Dr. N.)

**Wildeshausen, 8. Septbr.** Gestern Abend wurde die vom Hauptlehrer Behrens bewohnte evangelische Volksschule in Kleinförden ein Raub der Flammen. Das Feuer kam so plötzlich zum Ausbruch, daß fast nichts gerettet wurde. Sämmtliches Gut, darunter auch zwei werthvolle Wildschühe, verbrannten, — leider soll die Versicherungssumme eine recht niedrige sein. Ueber die Entstehung des Feuers, das in Abwesenheit des Lehrers Behrens entstand, verlautet nichts Näheres.

**Oldenburg.** Ein probates Mittel, sein Obst vor Dieben zu schützen, hat ein Einwohner des Heiligengeistviertels erfunden und mit Erfolg angewandt. Des Hausbesizers Garten ist durch eine lebende Hecke von dem seines Nachbarn getrennt. Dieser ist mit mehreren recht unrothgezogen Kindern besetzt, welche den Unterschied zwischen Wein und Wein nicht kennen. Daher hat ersterer unter Obstdiebstahl viel zu leiden, den er nicht hindern konnte. Da ihm am Sonntag abermals ein junger Baum, welcher zum ersten Mal Früchte trug, geplündert und dabei beschädigt ward, kann er auf Selbsthilfe, da, aus früherer Erfahrung, eine Bitte an den Nachbar tauben Ohren und höhnischem Lächeln begegnet wäre. Er versel nun auf die Idee, den Weg des Raubzeugs, welcher durch die Hecke stattfand, nicht mehr wie sonst vergeblich abzusperrern, sondern vielmehr zu erleichtern. Hierzu hielt er ausgearbeitete Maschinen- und Wagenchmiere, da

diese nicht so leicht trocknet, für das beste Mittel und strich dann auch sämtliche Durchgänge damit an und siehe da, nach einigen Stunden schon tanzte der Stock auf der Verlängerung des Rückgrats der lieben Nachbarprüdler, die sich mit ihren Kleidern an des Besitzers einballamirter Hecke gekauert hatten. Der kleine Fidi hatte sogar seine schönen Haare und sein Gesicht gefärbt, so daß er einem Tiger ähnlich sah. Die Früchte des Schlaues, welcher allerdings einige Stacheln auszuhalten hat, bleiben aber seit der Zeit unberührt.

### Geist und Stoff von W. Preuß.

Vor einigen Wochen erschien auch in dieser Zeitung ein Hinweis auf das Erscheinen der 2. Auflage von „Geist und Stoff“, jenem zwar dem Namen nach hier wohlbekanntem, aber in seinem Werthe von den wenigsten gewürdigten und von den meisten nicht verstandenen Hauptwerkens unseres Mitbürgers W. Preuß. Man sollte meinen, das Interesse an dem Verfasser würde auch ein solches an seinem Buche erwecken, in dessen „Geist und Stoff“ ist keine leichte Feierabendlektüre; Preuß setzt bei seinen Lesern eine nicht unbedeutende Kenntniß der Philosophie und der Naturwissenschaften, sowie eine nicht zu kleine Portion Ausdauer, die sich durch Schwierigkeiten nicht entmuthigen läßt, voraus; und außerdem gilt ja so wie so der Prophet nichts in seinem Vaterlande. Zu wissenschaftlichen Kreisen hat allerdings Preuß die ihm gebührende Beachtung gefunden, und er würde zweifellos noch viel mehr finden, wenn er ordnungsmäßig in die Zunft der Universitätsprofessoren eingetreten wäre. Die neue Auflage scheint nicht so lang- und klanglos ins Leben zu treten wie die erste; eine so vornehme Zeitschrift wie die „Gegenwart“ hat bereits am 19. August eine eingehende und wohlwollende Besprechung des Buches gebracht, andere werden folgen, und so wird hoffentlich die in der „Gegenwart“ gebrauchte Bezeichnung unseres Landmannes als eines „todtgeschwiegenen“ Naturphilosophen bald unzutreffend werden.

Diese Zeiten sollen die Aufgabe haben, die Aufmerksamkeit unserer Leser einmal auf Preuß's Werk hinzulenken und das Verständnis für das philosophisch-naturwissenschaftliche System desselben anbahnen.

Die Naturwissenschaft ist eine sogenannte empirische, d. h. eine Erfahrungs Wissenschaft; die Natur liefert ihr den Stoff und sie betrachtet und benützt ihn so, wie er ihr von der Natur gegeben worden ist. Im Gegensatz hierzu forscht die Naturphilosophie dem Wesen der Naturdinge nach; sie legt jedes Eingebild, jede Naturerscheinung in Beziehung zu einem von ihr aufgestellten Princip und betrachtet alles als bedingte Glieder einer Gesamtheit. Fast alle bedeutendsten Philosophen haben auch über die Natur philosophirt; dem Stand der Naturkenntniß ihrer Zeit entsprechend suchten sie ins innerste Wesen der Natur einzudringen, ein Urprincip zu finden und die Gesetze aufzustellen, nach denen das All sich aufbaut und seinen Zwecken nachstrebt. Ein jedes solches System hat selbstredend seine Lücken, die durch mangelhafte Kenntniß der Natur hervorgerufen waren, und die mit kunstvollen Constructionen zu überbauen die Philosophen sich alle Mühe geben. Auch das genialste aller dieser naturphilosophischen Systeme, aufgestellt von dem hochbedeutenden Schelling, ein System, das wir als die Grundlage des Preuß'schen anzusehen alle Veranlassung haben,

hat seine Lücken, und so grobhartig auch der Gedankenflug Schellings war, er selbst wie seine Anhänger mußten, um den lebendigen Zusammenhang herzustellen, ihre Zuflucht zu Phantastereien nehmen. Diese Neigung zum Phantastieren, die wir bei allen Naturphilosophen finden, hat ihnen die gründliche Mißachtung der exakten Forscher eingetragen und überhaupt das Philosophieren über die Natur in Mißacht gebracht. Der Erfinder des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, Zul. Rob. von Mayer, galt noch in den 70-iger Jahren bei den Naturwissenschaftlern als überspannter Phantast, während heute seine Lehre zum unantastbaren Grundgesetz der Physik geworden ist. Darwin wird allenthalben als Erfinder einer Theorie gepriesen, die 30 Jahre vor ihm der Darmstädter Kaup klar und deutlich ausgesprochen hat, und was dergleichen Beispiele mehr sind. So wird auch mancher, der sich für bewandert hält in den Naturwissenschaften, die Nase rümpfen über Preuß's Buch oder günstigsten Falles daran weiter nichts bewundern als die lebhafteste Phantasie des Verfassers. Eine solche Art der Kritik ist zwar verständlich, aber nicht gerecht. Das Experiment, das Mikroskop, das Fernrohr haben noch lange nicht die tiefsten Tiefen der Natur durch- und erschlicht, für geistreiche Speculation, für gedankemäßiges Ausfünnen bleibt noch genug Stoff übrig. Und um die höchsten und schwersten Probleme der Naturwissenschaft zu lösen, da vermag das Experiment überhaupt und es beginnt die Aufgabe des Denkers. (Fortsetzung folgt.)

### Neueste Nachrichten.

**Wien, 10. Sept.** Der Sterbetag der Kaiserin Elisabeth wurde im ganzen Reich in stiller Trauer begangen. Um 7 Uhr früh erliefen der Kaiser in Begleitung der Prinzessin Gisela und des Prinzen Konrad von Bayern in der Gruft, um ein stilles Gebet zu verrichten. Die Prinzessin Gisela legte einen Kranz nieder. Im Laufe des Vormittags besuchten die Mitglieder des kaiserlichen Hauses die Gruft, legten Blumengewinde nieder und verrichteten am Sarge Gebete.

**Pest, 10. Sept.** Eine Gruppe junger Leute zog in der Nacht vor das französische General-Consulat, wo sie Rufe „Hoch Dreyfus!“ „Bereat Mercier!“ ausstießen. Die Polizei schritt sofort ein und zerstreute die Demonstranten.

**Porto, 10. Sept.** Drei mit Serum behandelte Pestkranken befinden sich auf dem besten Wege zur Genesung.

**Kennes, 10. Sept.** Dreyfus unterzeichnete heute Vormittag das Revisionsgesuch gegen das Urtheil des Kriegsrichts.

**Kennes, 11. Sept.** Dreyfus wurde gestern Nachmittag von seiner Frau und seinem Bruder Mathieu Dreyfus besucht. Des Letzteren Unterredung mit seinem Bruder verlief sehr bewegt, doch zeigte sich Dreyfus guten Muthes, wie auch seine Familie über den Ausgang des Prozesses sehr beruhigt ist. — Die Stadt ist ruhig. Allgemein beschäftigt man sich mit der Frage über Dreyfus' weiteres Schicksal.

Der weitere Gang der Dreyfus-Angelegenheit dürfte, wie hier angenommen wird, folgender sein: Nach Einreichung des Revisionsgesuches würden die Acten sofort nach Paris, dem Sitz des Revisionsgerichts, abgehen. Die zuständige Behörde werde die Acten prüfen und sie einem von ihr zu wählenden Berichterstatter zustellen, der einen eingehenden Bericht liefern werde. Eine zu diesem Behufe eingesetzte Commission

der Thürsäcker zu bearbeiten, bei welcher Arbeit ihm der Mulatte mit der Blendlaterne leuchtete.

In kaum mehr als einer Viertelstunde war das Fach so weit aus den Fugen, daß es der Athlet mit einem Druck seines breiten Rückens einstoßen konnte. John Archer hatte dabei auf einen Wink des Gefährten die Blend- der Laterne geschlossen, und jetzt warteten die beiden eine geraume Weile, ob das Gepolter nicht Jemand geweckt hätte. Aber alles blieb still.

„Also vornwärts!“  
Bei dem Licht, das die Laterne jetzt wieder ausstrahlte, krochen die beiden Schnapphähne durch die Breche der Thür.

Große Papierballen, aufgereiht und übereinander geschichtet, bewiesen, daß sich John in der Localität nicht geirrt hatte. Das war das Magazin des Papierladens. Der Negerkomiker zog ein Stück Papier aus der Tasche, auf dem er einen kleinen Situationsplan gezeichnet hatte, dann näherte er sich einer der vier Wände, die den großen quadratischen Raum bildeten. „Die ist's“, sagte er, auf die betreffende Mauer deutend. „Rechts von der Thür.“

„Gut. Und du bist ganz gewiß, daß am Sonntag absolut Niemand ins Bureau kommt?“

„Ich habe mich genau erkundigt.“

„Dann kann der Tanz losgehen! Bei Tagesanbruch

müssen wir durch sein.“ Schlosserludde zog seinen Leberrock aus, langte wieder in den großen Sack, den ihm der Mulatte nachgeschleppt hatte, und brachte daraus eines jener Universalinstrumente ans Licht, wie sie nur für Verbrecher von Verbrechern angefertigt werden: eine fast meterlange, dicke Eisenstange, an dem einen Ende spitz und mit einem Drillbohrer versehen, am anderen Ende breit und keilförmig wie ein riesiges Stemmeisen.

Einige Zoll unter dem breiten Ende war eine Dese angebracht, in die der Schlosserludde eine Art Kurbel steckte. Dann legte er die stählerne Spitze an die Mauer, trieb sie mit kräftigen Hammerschlägen auf den Kurbelknopf in das Ziegelwerk und drehte hierauf die Handhabe mehrmals auf und ab, das Mörtel und Ziegelstaub aus der Mauer- und herabrieselten. Nun wieder mit Schlägen darauf losgetrieben, bis der Mauerbrecher von selbst feststak — und abermals energische Drehung des Hebels, daß der Bohrer im Gestein kurzte. So ging es noch viele Male fort, und das Loch in der Mauer wurde immer tiefer und größer. Das war kein leichtes Stück Arbeit. Schlosserludde warf noch seine Jacke ab und arbeitete mit aufgetrempelten Hemdsärmeln. Nach etwa einer halben Stunde ließ er ab und bedeutete dem Genossen, das Werk fortzusetzen. Während sich nun John mit dem Mauerbrecher abmühte, schlüpfte der andere wieder in seine Unterkleider

und holte aus seinem Sack einen halben Laib Brod und eine Schnapsflasche hervor, um sich zu stärken. Die zwei Kumpane hatten sich wohl ausgedrückt, da sie möglicherweise zwei Nächte und den dazwischenliegenden Sonntag zu thun hatten. Schlosserludde hatte — als altgeliebter Kunde — ganz richtig die Dauer ihrer Arbeit berechnet. Als seine alte Tombatur nicht mehr weit von der siebenten Morgenstunde war, zeigte sie die Deffnung in der Mauer durch die abwechselnde Arbeit groß genug, um einen Menschen hindurchzulassen.

Der Strahl der Blendlaterne beleuchtete das Paar sofort, daß es sich auf dem gewünschten Wege befand; unmittelbar an der durchgebrochenen Mauer erhoben sich die ersten Stufen der kleinen Wendeltreppe, die in das Vorzimmer zu Snowards Arbeitsgemach emporführte und vordem die Verbindung zwischen dem Koflozium und des Excellior-Restaurants und der Küche gebildet hatte, welche jetzt als Papiermagazin diente. Man ging es mit dem Diebsthandwerkzeug und dem Proviant so vorsichtig als möglich die Schneckenstiege hinauf. John Archer, der wieder vorne war, lächelte besriedigt, als er bemerkte, daß an den Fenstern zum Hofe die Falousten herabgelassen waren. Diese Sorgsamkeit des Dieners, am Ruhetage auch keinen Sonnenstrahl in die Geschäftsräume einzulassen, kam den zwei Gaunern trefflich zu statten. (Fortsetzung folgt.)



werde über die Begründung der im Revisionsgefuch vorgebrachten Punkte entscheiden, und das Revisionsgericht werde alsdann in letzter Instanz urtheilen. Wenn dieses das Urtheil des Renner Kriegsgerichts cassire, werde der Angeklagte vor ein neues Kriegsgericht gestellt werden, im anderen Falle müsse die erkannte Strafe volle Wirksamkeit erlangen.

Paris, 10. Sept. Waldeck-Rouffeu empfängt heute oder morgen Demange, welcher mit ihm über die aus dem Renner'ser Proceß sich ergebenden Rechtsfragen berathen soll.

In der Stadt ist Alles ruhig. Paris bietet dasselbe Bild, wie allsonntäglich. Auf den Boulevards sind zahlreiche Spaziergänger. Gegen 4 Uhr Nachmittags trat Regen ein. Auch die Rue Chabrol ist ruhig. Die Polizei sandte Arzneyen für die vier dort Eingeschlossenen, die infolge des Genußes des auf dem Dache gesammelten Regenwassers an Dysenterie erkrankt sind.

Der Ministerpräsident Waldeck-Rouffeu erhielt gestern Abend zahlreiche Telegramme, in welchen die Regierung aufgefordert wird, in der Politik und in der Verteidigung der republikanischen Einrichtungen zu beharren.

Yves Guyot schreibt im „Siccle“: Fünf Officiere, welche Dreyfus schuldig sprachen, fällten ein Urtheil,

welches ein Muster von Feigheit und Jesuitismus bleiben wird. Die Officiere hatten die klarste Ueberzeugung, daß Dreyfus unschuldig und verurtheilt ihn gleichwohl, weil sie die Generale vor Consequenzen und Verbrechen retten wollten, welche diese seit 5 Jahren angehäuft haben. Diese 5 Officiere irren, wenn sie glauben, das angestrebte Ziel erreicht zu haben. Die Regierung müsse Mercier wegen falschen Zeugnisses sofort verhaften lassen. Wir beugen uns niemals vor diesem widersinnigen Urtheil und werden die Revision verlangen und erreichen. In der ganzen civilisirten Welt wird ein Entrüstungssturm der Verachtung gegen die fünf Richter losbrechen. Das Ausland wird fragen, was aus Frankreich geworden, daß dajelbst solche Infamien begangen werden können. — Clemenceau sagt in einem Artikel der „Aurore“, es sei ungeheurer Gewinn, daß zwei Officiere, über den Corpsgeist erhoben, nur der Stimme des Gewissens gehorchten. Die Heuchelei des Urtheils trete in dem Strafmaß zu Tage, wodurch der Regierung die Möglichkeit geboten werden solle, den Verurtheilten, welcher 5 Jahre Deportation verbüßt, auf Grund des Gesetzes im Gnadenwege freizulassen.

Paris, 11. Sept. Advocat Mornard theilte einem Richterstatter mit, es verlautete, das Kriegsgericht habe ein Gnadengefuch abgefaßt, dahingehend, daß

Dreyfus nicht aufs Neue dem Degradationsacte unterworfen werde.

Ein nationalistisches Blatt behauptet, die Mehrheit des Kriegsgerichts hätte mildere Umstände gebilligt, weil es Esterhazy für einen Mitschuldigen des Dreyfus hielt.

London, 11. Sept. Wie der „Standard“ aus Konstantinopel meldet, ist in dem Lazareth zu Beirut ein Pestfall festgestellt worden. Derselbe soll an Bord eines von Alexandrien kommenden französischen Dampfbootes aufgetreten sein.

Die englische und die amerikanische Presse gleich ihrem Unmuth und ihrem Erstaunen über die Verurtheilung Dreyfus' Ausdruck, welche sie als einen Schimpf für die Civilisation bezeichnen. In Newyorker Telegrammen wird von der Boycottirung französischer Waaren und der Pariser Weltausstellung gesprochen. An verschiedenen Orten fanden Kundgebungen gegen Frankreich statt.

Pretoria, 9. Sept. Der Generalprocurator Smuts erklärte heute in einer Unterhaltung mit einem Richterstatter, da die Transvaal-Republik das Anrecht des Wahlrechts nach fünfjährigem Aufenthalte zurückgezogen habe, falle auch die damit verbundene Bestimmung fort, daß die Suzeränität abgeschafft werden soll.

Zur Hauptföhrung der Siederei im Siederföhrungsverbande Elsleth sind folgende Termine angefezt:

- für die Gemeinde Neuenhutorf auf Montag, den 18. Sept. d. J., Morgens 10 Uhr, bei Vogts Gasthause in Neuenhutorf,
- für die Gemeinde Berne auf Montag, den 18. Sept. d. J., Nachmittags 1½ Uhr, bei Leberenz Gasthause in Berne,
- für die Gemeinde Bardewisch auf Dienstag, den 19. Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr, bei Protts Gasthause in Bardewisch,
- für die Gemeinde Warfeth auf Dienstag, den 19. Sept. d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Abelers Gasthause in Nojen,
- für die Gemeinde Altenhutorf auf Donnerstag, den 21. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr, bei Haases Gasthause in Altenhutorf,
- für die Gemeinden Vardenfleth und Neuenbrof auf Donnerstag, den 21. Sept. d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Janssens Gasthause in Nordermoor,
- für die Gemeinde Grotenmeer auf Freitag, den 22. Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr, bei Scheeljes Gasthause in Meerfichen,
- für die Gemeinde Oldenbrof auf Freitag, den 22. Sept. d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Janedens Gasthause in Oldenbrof,
- für die Stadt- und Landgemeinde Elsleth auf Sonnabend, den 23. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr, bei Hüsmanns Gasthause in Oberrege.

Die Siederbesizer werden aufgefordert, die bei der Köhrung vorzuföhrenden Siederei 8 Tage vor der Köhrung dem Wächsmann ihres Bezirks zu bezeichnen und dabei über deren Alter genaue Angaben zu machen. Die Declisten sind spätestens bei der Hauptföhrung an den Obmann abzugeben.

Die Prämienvertheilung soll Freitag, den 29. Sept. d. J., Nachm. 1½ Uhr, bei Leberenz Gasthause in Berne vorgenommen werden.

Amt Elsleth, 1899, September 4. Sichtung.

**Damen**, welche ihrer Entbindung entgegensehen, finden unter strengster Discretion liebevolle Aufnahme bei **Frau M. Becker, Bremen, Muggenburgerstraße 60.**

**Fertige Anzüge für Herren und Knaben**, empfiehlt in großer Auswahl **D. G. Baumeister.** Fortsetzung des Ausverkaufs. **Th. Ibsen Wwe.**

### Verkauf einer Hausmannsstelle zu Oldenbrok-Altendorf.

Varel. Die von Frau Obergerichtsroth Gräper hierf. nachgelassene, zu Oldenbrok-Altendorf, Amt Elsleth, belegene, zur Zeit von Herrn Bachhans gepachtete Hausmannsstelle, bestehend aus den Gebäuden und 63 ha 11 a 55 qm. (139 Jüch) dabei belegene Ländereien, ferner 27 ha 50 a 86 qm. (60½ Jüch) im Altendorfer Moor, soll am

Freitag, den 15. Sept. d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in Müllers Gasthause zu Oldenbrok-Altendorf im Ganzen oder getheilt öffentlich meistbietend durch mich verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

C. Brunken, Auctionator.

### Muffsehen erregt

die ganz vorzügliche Wirkung von: **Bergmann's Theerschwefel-Seife** von

Bergmann & Co., Radebeul-Dresden gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausfchläge, wie Mittelef, Flechten, Finnen, Blüthchen, Nöthe des Gesichts etc. Vorr. à St. 50 P. bei **G. Kunkel.**

**20 fürstliche Hofhaltungen** beziehen seit 27 Jahren ihren **Kaffee** aus meinem Hause, außerdem darf ich mich rühmen, ca. 40.000 Privat-Haushaltungen zu meinen Kunden zählen zu dürfen. — Ich offerire netto 9<sup>l</sup> 7<sup>fr</sup> franko: roh gebrannt Sants, kräftig grün..... 8.65 7.60 Campinas, bel. grün..... 7.12 8.08 Afric. Best-Mocca, kräftig 7.12 8.08 Caravellos, fein, kräftig... 8.08 9.02 Außerdem offerire laut ausführlicher, auf Wunsch franco zugesandter Preisliste mein großes Imports-Kaffee-Lager in den Preislagen von 70—160 <sup>kg</sup> roh und von 80—220 <sup>kg</sup> gebrannt.

**C. H. Waldow,** Hofflieferant, Hamburg, An der Alster 29.

**Tropon-Gran- u. Weißbrod,** empfiehlt **J. D. Borgstede.** Zu kaufen gesucht eine gut erhaltene Hobelbank. **Elslether Herings-Fischerei-Gesellschaft.**

Ich besorge kosten- und portofrei die Belegung von Geldern bei der Oldenburger Bank in Oldenburg, ferner den Ankauf von Staats- und Communal-Anleihen und anderen soliden Werthpapieren, die Verpfändung von Geldern nach Amerika, sowie jeden anderen geschäftlichen Verkehr mit der genannten Bank.

**Elsleth: Capitain Carl Fesefeldt, Agentur der Oldenburger Bank.**

# Stollwerck's

## Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Welttheile verbreitet.

64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.

**B. Becker** in Seeßen a. Harz liefert allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak**. Ein 10 Pfd.-Bentel loco, acht Mk.

**Stehen geblieben** am Sonntaa, den 3. September im Laden des Herrn A. Körber ein Damen-Regenschirm. Abzufordern gegen Erstattung der Kosten in der Exp. d. Bl.

**Gesucht.** Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens wird in einen kleinen städtischen Haushalt ohne Kinder, ein tüchtiges Dienstmädchen auf sofort oder 1. Nov. gesucht. Näheres in d. Exped. d. Bl.

**Elslether Ziegenzucht-Berein.** Dienstag, den 12. Septbr., Abends 8 Uhr, **Bersammlung** in Dork's Gasthause. Verschiedene Vorlagen von Seiten des Vorstandes. **Der Vorstand.**

Zu vermieten auf 1. Mai 1900 die von Capt. W. P. benutzte **Unterwohnung** im neuen Ahlers'schen Hause. **G. Mönlich.**

**Freiwillige Turner-Feuerwehr.** Donnerstag, den 14. Sept. Abends 8 Uhr: **Uebung.** Nach der Uebung: **Bersammlung.** Zweck: 1. Wahl der Delegirten zum Verbandstage in Oldenburg. 2. Sonstiges. **Der Führer.**

**Braße, 10 Sept.** von Arnold, Becken Bremen  
**Palparaiso, 9. Sept.** von Erna, Braue Carlsb.  
**Port Elizabeth, 9. Sept.** von Charlotte, Grube Melbourn  
Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zitz.**